

Der goldene Käfig

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

konnten. Sie haben gemerkt, daß die Erzieherin sehr hart mit dem Kind war. Sie haben aber auch gesehen, daß das falsche Mitleid der Eltern für das Kind viel schlimmer war. Eltern von tauben Kindern haben selber festgestellt, daß diese auch so schrecklich toben können und damit versuchen, alles zu bekommen und die Eltern zu tyrannisieren. Frau Pfarrer Pfister hatte die Aussprache geleitet und alles erläutert, was nicht verstanden worden war. Den Gehörlosen zum Trost: Auch hörende kleine Kinder sind oft sehr böse, zwingen und führen sich wie wilde Tierchen auf. Mein Sohn hatte beispielsweise keine Vorliebe für Spinat. Er ließ ihn ein-

löffeln, bis der Mund vollgestopft war, und dann ppfff, war in der Umgebung alles grün, und der Löffel flog zum Fenster hinaus. Heute freut er sich diebisch über diese Streiche, und Spinat ist seine Lieblingspeise.

Der Verwalter freut sich, daß die Berner einen Filmklub unter so günstigen Bedingungen gründen konnten. Er dankt Herrn Hohl im Namen aller Gehörlosen für sein großmütiges Angebot. «Herr Hohl wird aber sicher auch Freude haben, wenn hier und da ein Gehörloser auf einer Postkarte sich persönlich bedankt», sagte Herr Pfarrer Pfister zum Schluß. Das werden sie sicher tun. we

Der goldene Käfig

Irgendwo in England lebte ein junges Ehepaar mit zwei Kindern. Der Mann war Bergarbeiter. Sein Verdienst reichte gerade aus für den Unterhalt der kleinen Familie. Es blieb nie Geld übrig für Reisen oder gemeinsame Ferien an einem schönen Orte. Die Leute waren deswegen nicht unglücklich. Aber ihre Zufriedenheit litt mit der Zeit doch ein wenig unter dem ständigen Verzichtemüssen auf kleine und große Freuden, die man eben nur mit Geld haben kann. Es dünkte sie fast, als ob sie in einem engen Käfig eingesperrt wären. Als dann die beiden Kinder etwas älter geworden waren, nahm die Frau in einer Konservenfabrik eine Stelle an. Jetzt konnten sie endlich ein wenig Geld auf die Seite legen. Sie brauchten nicht mehr immer auf alle Vergnügen zu verzichten. Trotzdem dachten sie oft: Wie herrlich wäre es, wenn wir einmal alles haben und kaufen könnten, was wir uns nur wünschten! — Solche Gedanken sind auch uns nicht fremd. Aber unsere geheimen Wünsche werden meistens nur im Traume erfüllt. —

Eines Tages gewann das Ehepaar die Summe von rund 2 Millionen Franken. Nun konnten Mann und Frau nach Herzenslust

Geld ausgeben. Sie kauften ein Haus, drei Autos, zwei Fernsehapparate, teure Kleider usw. Und sie machten große Reisen, lebten in teuren Hotels. Sie lebten so, wie es Millionäre tun können. Natürlich hatte der Mann seine Stelle im Bergwerk sofort aufgegeben und die Frau ihren Posten in der Konservenfabrik. Sie mußten nicht mehr arbeiten, um leben zu können. Und sie wollten auch nicht mehr arbeiten. Mehr als ein Jahr lang gefiel ihnen dieses vergnügliche Leben im Überfluß. Doch dann fing es an langweilig zu werden. Und sie klagten: «Unsere alten Freunde wollen nicht mehr mit uns verkehren, weil wir so reich geworden sind. Wir haben keine echten Freunde mehr. — Was sollen wir mit der Zeit anfangen? Das Reisen ist uns verleidet. Tag und Nacht können wir doch auch nicht vor dem Fernsehapparat sitzen. — Es ist für uns keine besondere Freude mehr, die teuersten und schönsten Kleider kaufen zu können. Auch das feinste Essen schmeckt uns nicht einmal mehr so gut wie früher die einfachsten Mahlzeiten. — Wir wissen mit dem vielen Geld nichts Neues mehr anzufangen, das uns Freude macht. Verschenken wollen wir nichts. Denn uns hat früher auch nie-

mand etwas geschenkt. — Ach, wie ist alles so langweilig geworden. Reich sein ist genau so langweilig wie arm sein.»

Und so leben diese Leute heute wieder wie in einem Käfig. Was nützt es, daß es jetzt ein goldener Käfig ist? Sie sind darin gefangen, weil sie kein vernünftiges Leben führen können. Sie wollen auf nichts mehr verzichten. Sie wollen von ihrem Reichtum nichts für Notleidende abgeben. Sie haben die Freude an der Arbeit ganz verloren. Als einzige Freude ist ihnen das Trinken geblieben. Die Whiskyflasche ist für sie so wichtig und unentbehrlich ge-

worden wie für kleine Kinder die Milchflasche. (Whisky ist ein in England und Amerika sehr beliebter Schnaps.)

Das ist wirklich eine fast unglaubliche Geschichte. Und doch ist es eine wahre Geschichte. Es ist nicht der einzige Fall, daß früher bescheiden und glücklich lebende Menschen durch plötzliches, unerwartetes Reichwerden unglücklich geworden sind. — Aber mancher Leser wird nun sagen: «So dumm wäre ich nicht! Ich würde es vernünftiger machen. Ich würde . . .» — Nun, was würdest Du tun, lieber Leser, wenn Du über Nacht reich würdest? Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Matkani Kreikaan ia Turkin

Das ist der Titel eines Reiseberichtes in der finnischen Gehörlosen-Zeitung. Er heißt auf deutsch: «Meine Reise nach Griechenland und in die Türkei.» — Unser Mitarbeiter Oskar Matthes war so freundlich, die Arbeit der gehörlosen Verfasserin in die deutsche Sprache zu übersetzen. Der Bericht ist aber so umfangreich, daß wir nur ein paar besonders interessante Ausschnitte veröffentlichen können.

Fotografieren verboten!

Auf der Fahrt von Belgrad nach Athen hatte der Zug irgendwo in Jugoslawien einen Aufenthalt von 15 Minuten. Ich stieg wie die anderen Reisenden aus dem Wagen, um nach der Hitze frische Luft einzuatmen. Plötzlich zeigten einige Leute mit ärgerlichem Gesicht auf mich. Alle starrten mich unfreundlich an. Vielleicht dachten sie, ich sei eine Amerikanerin, weil ich ein helles, sauberes Kleid anhatte. Da stieg ich gleich wieder ein und wagte nicht mehr ins Freie zu gehen. Ich bemerkte, daß diese Leute grobgeflickte, armselige Kleider trugen. Einige gingen sogar barfuß. Ein englischer Mitreisender fotografierte sie. Da nahm ihm die Bahnhofspolizei

den Fotoapparat weg. Erst nachdem der Bahnkondukteur lange mit den Polizisten gesprochen hatte, gaben sie dem Engländer den Apparat zurück. Man sagte mir, daß hier das Fotografieren verboten sei.

Lästige Neugier

Während unseres zweiwöchigen Aufenthaltes in Athen waren wir Gäste einer Familie. Es machte mir aber viel Verdruß, daß die lebhaftige Hausfrau interessiert zuschaute, als ich meine Reisetasche auspackte. Sie zeigte alle meine Kleider durchs offene Fenster den Nachbarn. Und ihre achtjährige Tochter Maria rief jeden Tag viele Nachbarskinder herbei, damit sie zuschauen konnten, wie ich mich ankleidete und das Gesicht pflegte. Sie hatten mich nie in Ruhe gelassen.

Sie tanzten vor Freude

In Athen befand sich während unseres Aufenthaltes eine gehörlose Fußballmannschaft aus Belgrad. Die Athener tanzten